

kundenreichtum einer einst blühenden Mönchskultur zusammengefloßen war. An Klöstern unseres Ordens werden behandelt: die B.-Klöster Stolpe und Stettin, das B.-Nonnenkloster Verchen, die Z.-Klöster Hiddensee, Neuenkamp, Stolpe, die Z.-Nonnenklöster Marienfließ, Stettin, Wollin. Jedem Kloster ist ein Verzeichnis der Besitztümer (bei Hiddensee gegen 44) und ein Katalog der Vorsteher beigegeben. Die engen Beziehungen Pommerns — darauf sei hier besonders hingewiesen — zur Person des großen Bamberger Bischofs Otto machten sich auch ordensgeschichtlich bemerkbar: St. Jakob in Stettin als abhängiges Priorat von St. Michael in Bamberg, das Benediktinerkloster in Stolpe kolonisiert von Bergen bei Magdeburg, das in enger Beziehung zu St. Michael in Bamberg stand.

München.

P. Rom. Bauerreiß.

Mettler, Adolf, Mittelalterliche Klosterkirchen und Klöster der Hirsauer und Zisterzienser in Württemberg. (Veröffentlichungen des württemberg. Landesamts für Denkmalpflege, hsg. von Peter Göbler. Viertes Buch.) Stuttgart, Silberburg, 1927. Mit 88 Abbildungen. 145 S. 4^o. In Leinen gebd. M. 10.—.

Das prächtige Buch, das jedem Geschichts- und Kunstfreund nicht nur wegen seines gediegenen Inhalts, sondern auch wegen seiner schönen Aufmachung Freude bereiten muß, ist das Ergebnis langjähriger Forschungen über die Klosteranlagen und Klosterkirchen AltWürttembergs, die in der Reformationszeit in protestantische Schulen verwandelt und dadurch vor dem Schicksal der oberschwäbischen Abteien, im Zeitalter des Barock niedergelegt und umgebaut zu werden, bewahrt geblieben sind. „Das gewaltigste und kunstgeschichtlich hervorragendste Werk, das große Münster in Hirsau, ist ja dann trotzdem — durch Feindeshand — untergegangen“ (S. 9). Mettler, der sich schon in zahlreichen früheren Veröffentlichungen als einen hervorragenden Kenner schwäbischer Kunst gezeigt hat und dem eine wirklich feinsinnige Einfühlung in die mittelalterliche Klosterwelt eigen ist, führt uns durch 7 württembergische Klöster, 5 hirsauische (St. Aurelius und St. Peter in Hirsau, Alpirsbach, Groß- und Kleinkomburg, Lorch) und 2 zisterziensische (Maulbronn und Babenhausen) und vermittelt dem Leser ein lebendiges Bild mittelalterlicher Klosterkultur. St. Veit in Ellwangen, der einzige voll durchgeführte Gewölbebau auf hirsauischem Grundriß, ist deshalb nicht behandelt, „weil ihm die Barockisierung das ursprüngliche Gepräge genommen hat“ (S. 9, Anm. 1); Blaubeuren, dessen spätgotischer Chor (mit dem romanischen Münster von Alpirsbach und dem im Übergangsstil erbauten Herrenrefektorium in Maulbronn) „das dritte Meisterwerk mittelalterlicher Mönchskunst in Schwaben“ darstellt, fiel „außerhalb der Grenzen, die dieser Arbeit gesteckt sind“ (S. 139). Für eine Neuauflage, die hoffentlich nicht ausbleibt, möchten wir jedoch die Einbeziehung auch dieser beiden Klöster dringend wünschen.

Der Verfasser wollte keinen „Führer“ schreiben, sondern nur das Wesentliche darstellen. „Die Ausführlichkeit ist daher ziemlich wechselnd, sie richtet sich einmal nach der kunstgeschichtlichen Bedeutung und der künstlerischen Höhenlage des Bauwerks, sodann nach dem Stand der Forschung, der bei den einzelnen Klöstern sehr verschieden ist. So wurde z. B. den beiden Münstern in Hirsau trotz der Unscheinbarkeit ihrer Reste ein breiterer Raum gönnt, weil sie als die ersten Schöpfungen von grundlegender und nachwirkender Bedeutung sind. Das Münster zu Lorch ist verhältnismäßig bevorzugt, weil es bisher von der Forschung ungebührlich vernachlässigt wurde. Daß Maulbronn der längste Abschnitt ge-

widmet ist, rechtfertigt sich durch die ausgezeichnete Erhaltung im ganzen und den hohen Rang einzelner Teile. Übrigens wird die interessante Maulbronner Hochgotik nur gestreift, da sie stilistisch noch wenig erkannt ist; der Nachdruck fällt auf die Analyse der Kirche und der drei Bauten des Übergangsstils. Wo ich Lücken der Forschung ausfüllen oder ungeklärte Fragen der Lösung näher bringen zu können glaubte (wie z. B. bei der Vorhalle in Alpirsbach oder den Maulbronner Kapitellen), wollte ich Detailuntersuchungen nicht ausschließen“ (Vorwort S. 9f.). Mettler legt überall das Hauptgewicht auf die geschichtlichen und kunstgeschichtlichen Zusammenhänge und eröffnet vielfach neue Perspektiven (z. B. in St. Aurelius-Hirsau Einfluß ebensowohl von Muri-Einsiedeln als von Limburg a. d. Hardt, ebenso in Lorch Einfluß von Hirsau wie von Maria-Laach). Die glänzend ausgestattete Schrift ist ein herrliches Ehrenblatt für das mittelalterliche Mönchtum. „Es ist kaum zu viel gesagt: Kunst im hohen Sinn des Worts gibt es auf württembergischem Boden erst seit den Hirsauern.“ Die Zisterzienser setzten ihre monumentale Bauweise fort; in den wohl erhaltenen Bauten von Maulbronn, besonders im Herrenrefektorium, „erreichte der Übergangsstil einen Höhepunkt mittelalterlicher Kunst, wie ein starkes Jahrhundert vorher der romanische in dem Münster zu Alpirsbach“ (S. 137ff.). Das ganze Buch, dem wir die weiteste Verbreitung wünschen, bestätigt die Richtigkeit des Satzes, den der Verfasser auf S. 21 ausspricht: „Die mönchische Idee hat hier formbildend gewirkt“.

Hausen o. U. (Württ.).

Dr. Jos. Zeller.

Christ, Hans, Romanische Kirchen in Schwaben und Neckar-Franken von der Karolingerzeit bis zu den Cisterciensern. I. Band: Tafeln, 2^o, Stuttgart, Hugo Matthäs, 1925.

Das groß angelegte Werk, das eine Geschichte der romanischen Kirchenbaukunst Südwestdeutschlands beabsichtigt, zerfällt in vier Bände: I. Tafeln (Lichtbilder), II. Tafeln (Risse und Schnitte), III. Baugeschichtliche Monographien, IV. Entwicklungsgeschichte. Vorerst liegt der erste Band vor. Die Untersuchung umfaßt „vornehmlich das alamannische Stammesgebiet mit Einschluß der deutschen Schweiz und greift im Norden in das angrenzende Franken hinein.“ Unter den 180 ganzseitigen trefflichen Aufnahmen, die das Auge des Kunsthistorikers wie des Künstlers verraten, sind folgende Benediktinerkirchen behandelt: Alpirsbach (9 Taf.), Füssen (3), Gengenbach (7), Heiligenberg (4), Hirsau-St. Aurelius (3), Hirsau-St. Peter u. Paul (9), Kleinkomburg (6), Lorch (4), Muri (3), Reichenau-Oberzell (9), Reichenau-Mittelzell (9), Reichenau-Niederzell (6), Reichenbach-St. Gregor (4), Schaffhausen (9), Stein a. Rhein (4), Steinbach mit der Einhardskirche (4), Wagenhausen (4). Das ganze Werk dürfte einer der besten Beiträge für die Bau-tätigkeit unseres Ordens werden.

München.

P. Rom. Bauerreiß.

Hausen, Edmund, Die Zisterzienser-Abtei Otterberg. Lincks-Crusius, Kaiserslautern, 1926, 48 S. u. 29 Tafeln. M. 3.—.

Otterberg offenbart so recht den Geist des Ordens von Citeaux, eine allem Überflusse und Prunk abholde Lebensstrenge. Es ist zwar nicht der Baustil der Zisterzienser, aber doch ein bedeutsames Glied in der Entwicklung der zisterziensischen Baugewohnheiten. Seine stilgeschichtliche Bedeutung hat schon 1916 Alois Schmitt in „Die Christliche Kunst“ dargelegt,